

Paris-Sorbonne

Bonn

Florence

Internationales Graduiertenkolleg

«Gründungsmythen Europas in Literatur, Kunst und Musik»

Wissenschaftliches Programm

Europa macht zur Zeit eine Entwicklung durch, die eine Reaktion auf die Globalisierung darstellt und für diese zugleich Maßstäbe setzt. Im Zentrum dieser Entwicklung steht die Frage, wie unterschiedliche Bevölkerungsgruppen jenseits der Einbindung in die vertrauten territorial verankerten Nationalstaaten und ohne eine alle Europäer verbindende Metageschichte miteinander auskommen können. Worin besteht der Zusammenhalt, der an die Stelle der bisherigen Bindungen durch das Territorium und die Nation tritt? Erforderlich ist ein Ausgleich zwischen dem postmodernen Gespür für die Diversität und das Multikulturelle auf der einen Seite sowie einem neuen universellen Denken auf der anderen Seite. Politisch nähert sich die Europäische Union diesem Problem durch die moderne Idee der Ausbildung eines Netzwerks, das an die Stelle der alten Modelle von der Zentralherrschaft getreten ist. In diesem Netzwerk gibt jeder Staat einen Teil seiner Kontrolle auf, werden staatliche Operationen zum Zwecke gemeinsamer Kooperation transparent gemacht und wird Wissen geteilt, um eine Politik höchstmöglicher Nachhaltigkeit der Lebensqualität zu erzielen. Um jedoch die Bürger vom Nutzen und der Effizienz eines solchen Netzwerks überzeugen zu können, muss eine Besinnung auf die europäischen Dimensionen der unterschiedlichen nationalen Kulturen und ihre für den Kontinent identitätsstiftenden Potentiale erfolgen. Eines der zentralen Themen der europäischen Kulturwissenschaften betrifft daher den Beitrag, den die Geschichte der europäischen Kultur für die Identitätsbildung des zukünftigen Europas zu leisten vermag. Von der Beantwortung dieser Frage hängt auch die zukünftige Legitimation der europäischen Kulturwissenschaften selbst ab.

Geht man von einem Kulturbegriff aus, der auf den Bereich des Ästhetischen zugespißt ist und den Höhenkamm literarischer und künstlerischer Werke in den Blick nimmt, dann rücken Fragen wie die nach den Leitbildern der Gesellschaft, nach den Bedingungen der Möglichkeit einer authentischen menschlichen Existenz, nachdem individuellen Geschmack und der Emotionalität, nach dem Verhältnis von materiellen zu immateriellen Werten ins Zentrum. Fragen wie diese werden in künstlerischen Werken reflektiert und schärfen den

Sinn für das Menschen-Mögliche. Sie sensibilisieren die Rezipienten für kritische Beobachtungen und lassen sie andere Perspektiven entwickeln als die einer rationalen Analyse und ihrer Resultate in festgefügtten Wissensordnungen. Ein solcher Kulturbegriff vermeidet die Unschärfen der «Cultural Studies», die Kultur als Zeichen- und Symbolsystem einer Gesellschaft verstehen und alle Texte primär als Teil der diskursiven Praktiken der Gesellschaft wahrnehmen, ohne die Besonderheiten literarischer und künstlerischer Beobachtung und Reflexion in den Blick zu nehmen.

Gleichwohl ist nicht von einem substantialistischen Kulturbegriff auszugehen, wie ihn etwa der Neuhumanismus eines Jacob Burckhardt in seinem Werk *Die Kultur der Renaissance in Italien* (1859) verwendet. Die europäische Kulturgeschichte vom Mittelalter bis zur Gegenwart ist aus heutiger Sicht auf der Basis eines nicht-substantialistischen Kulturbegriffs verstehbar. Der Verlust der Ursprünge und traditionellen Legitimationen im Verlauf der Neuzeit, wie er sich bereits im späten Mittelalter abzeichnete und in der Gegenwart besondere Konturen gewinnt, der Verlust eines überzeitlichen Begriffs vom Menschen sowie die damit verbundene Einsicht in die radikale Kontingenz menschlicher Existenz und Kulturleistungen lassen nur noch einen Kulturbegriff zu, der seine sinn- und identitätsstiftende Funktion als Setzung begreift. Andererseits bleibt auch und gerade nach dem Schiffbruch der alten Sinngarantien das Bedürfnis nach Kontingenzreduktion, nach einer konkret erzählbaren, visualisierbaren und hörbaren symbolischen Bedeutsamkeit bestehen. Über Erzählungen, mit denen sich die Literaturwissenschaften, die Kunst und die Musik befassen, verschaffen sich menschliche Gesellschaften den Sinn für ihre kollektive Identität. In der Erzählung werden die Organisationsformen solcher kollektiven Identitäten, ihre Normen, Rituale und Symbole reflektierend durchgespielt.

Spätestens seit der Romantik ist die europäische Kultur jene Weltkultur, die ein ironisch-sentimentalisches Verhältnis zu ihrem eigenen kulturellen Erbe entwickelt hat. Sie weiß, dass die Werte des christlichen Mittelalters, der Renaissance, der Reformation und weitgehend auch der Aufklärung kein unbefragtes Fundament mehr sein können; sie weiß aber auch, dass sie ohne die Pflege dieses kulturellen Erbes ihre Identität verliert. Die Begriffe des Kanons und des Höhenkamms erscheinen demgemäß entsubstantialisiert. Relevant erscheinen gerade solche künstlerisch-literarischen Werke, die die Geschichte und die Vorgeschichte des europäischen Kulturtypus in einem ironisch-sentimentalischen Selbstverhältnis spiegeln und ihn zugleich mit hervorgebracht haben.

Diesen modernen Kulturbegriff kann man aufgrund seiner komplexen semantischen Struktur an den Begriff des Gründungsmythos anschließen, wie er von der Archäologie, der Alten Geschichte und seit den 90er Jahren auch von der Soziologie und der Politikwissenschaft im Bereich der Identitäts- und Legitimationsbildung verwendet wird, insbesondere auch hinsichtlich des erneuerten Europas. Im internationalen

Graduiertenkolleg *Gründungsmythen Europas in Literatur, Kunst und Musik* soll dieser Begriff des Gründungsmythos als heuristischer Begriff für die Kulturwissenschaften im oben definierten Sinne, im Besonderen für Untersuchungen zu Identitätsfragen Europas, fruchtbar gemacht werden. Damit soll die Verengung der Frage nach der zukünftigen europäischen Identität auf wirtschaftliche, juristische und politische Themenfelder überwunden und einer technokratischen Definition des Europäischen eine kulturelle Vision an die Seite gestellt werden. Dies bedeutet aber nicht, dass auf soziologischen, politikwissenschaftlichen, rechtshistorischen und vor allem auch geschichtswissenschaftlichen und philosophiegeschichtlichen Sachverstand in diesem Projekt verzichtet werden kann.

Der Begriff des Gründungsmythos ist in gewissem Sinne tautologisch konstruiert, unterstreicht aber gerade in seiner Doppelung das wichtigste semantische Funktionselement des Mythos: die teilfiktive Erzählung verbindlicher Ursprungsgeschichten. Den Begriff des Gründungsmythos prägt immer schon eine paradoxe Als-Ob-Struktur. Er ist gezeichnet vom Scheitern der Alten und Neuen Mythologien im 18. und 19. Jahrhundert und bekennt sich ostentativ zu seinem Charakter als fiktive Projektion. Dennoch gibt er seinen Anspruch, Sinn und Legitimation zu stiften, nicht auf. Gerade aufgrund dieser paradoxen semantischen Struktur ist der Begriff des Gründungsmythos geeignet, den Prozess pro- und retrospektiver Sinnprojektion in der Konstruktion einer post- und supranationalen ‹Identität› wie der des zukünftigen Europas zu fassen. Er unterstreicht den Charakter der Setzung im Rückbezug der Gegenwart auf eine für sie in gewisser Hinsicht verbindliche Vergangenheit. Zusätzliche Komplexität gewinnt der Begriff des Gründungsmythos, wenn er, wie hier, im Plural verwendet wird, wodurch die Pluralität, Konkurrenz bzw. Komplementarität möglicher Begründungsgeschichten im Europa der Zukunft deutlich wird. Ein solches plurales Verständnis spiegelt den von vielen Fachdisziplinen bekundeten Verlust der ‹Metaerzählung›.

Indirekt klärt und modifiziert sich durch die Übertragung des Begriffs des Gründungsmythos auf Bereiche der Kulturwissenschaften aber auch seine eigene semantische Struktur. Insbesondere treten deutlicher seine Ideologiefälligkeit und der gleichsam zwangskollektivistische Anspruch hervor, der auf den ersten Blick mit den modernen Werten der Pluralität und des Individualismus wenig vereinbar erscheint. Durch die Übertragung auf kulturgeschichtliche Bereiche, die die Herausbildung des modernen Subjekts initiieren und reflektieren, gerät der semantische Gehalt des Begriffs in eine dialektische Oszillation zwischen Individualismus und Kollektivismus sowie affirmativer und kritischer Funktion.

Was den Bezug des Begriffs des Gründungsmythos zu einem möglichen Konzept von Europa betrifft, so wird es nicht, oder jedenfalls nicht zentral, um Mythen gehen, die den Begriff Europas thematisieren, also um Europa und ihren Stier, um humanistische Europa-

Ideen, um Novalis' Europa-Aufsatz oder ähnliches. Vielmehr geht es darum zu fragen, welchen Beitrag die Kulturwissenschaften als nationale und transnationale Geschichtsschreibungen zur wie auch immer prekären und fragmentarischen Identitätsstiftung des zukünftigen Europas leisten können. Es geht also um Kulturgeschichte und Kulturwissenschaft in ihrer Funktion als Erzählung europäischer Gründungsmythen.

Daraus werden sich erhebliche Schwerpunktverschiebungen, ja Paradigmenwechsel in den nationalen Kulturwissenschaften ergeben. Es wird deutlich werden, dass eine nationale Kulturwissenschaft nicht mehr möglich ist. Die Kulturwissenschaft muss prüfen, was aus dem einzelnen nationalen Erbe Europas europäische Gründungsmythentauglichkeit aufweist, und zwar für das Europa der Zukunft, nicht für ein Europa der Vergangenheit. Es wird sich die Chance ergeben, unsinnige Spezialisierungen zu überwinden und wieder neu die Relevanzfrage an jedes einzelne Kulturgut und an jede einzelne kulturwissenschaftliche Arbeit zu stellen. Der Kanon der Literatur, der Kunst und der Musik wird europäisiert werden müssen, um sich im globalen Kontext behaupten zu können. Der Kanon wird neu umkämpft werden, weil jeder Kanon und jede Kulturgeschichte – wie jedes kulturelle Produkt – Projektionen darstellen, mit der Welt- und Menschenbilder, kulturelle Leitbilder propagiert, bekämpft, dekonstruiert, revidiert werden. Kulturgüter, aber insbesondere auch Epochenbegriffe, werden neu auf ihre identitätsstiftende Funktion für das zukünftige Europa geprüft werden müssen: Wie mittelalterlich, wie humanistisch, wie barock, wie klassisch, wie aufklärerisch, wie romantisch, wie realistisch, wie avantgardistisch, wie existenzialistisch wird das Europa der Zukunft sein wollen?

Das internationale Graduiertenkolleg *Gründungsmythen Europas in Literatur, Kunst und Musik* soll aus interkultureller und interdisziplinärer Perspektive einen Beitrag zur Diskussion um die ästhetischen Wurzeln der zukünftigen europäischen Identität leisten. Es greift geschichtlich nicht weiter zurück als bis ins Mittelalter, da im Mittelalter der Rationalisierungs-, Dynamisierungs- und systemische Ausdifferenzierungsprozess einsetzt, der die Einzigartigkeit der europäischen Kulturentwicklung ausmacht. Die europäische Antike wird dennoch durch die Vermittlung von Humanismus und Renaissance im Graduiertenkolleg thematisch präsent sein. Aus sachlichen und organisatorischen Gründen muss sich das Graduiertenkolleg geographisch auf den romanischen, germanischen und den angelsächsischen Sprachraum beschränken, in dem der Modernisierungsprozess Europas angestoßen wurde.

Die Dissertationsvorhaben sollen die Konstruktionsbedingungen und Konstruktionspraktiken von Gründungsmythen analysieren. Sie sollen prüfen, welche Epochen, künstlerische und literarische Denkmäler, symbolische Figuren, Denk-, Klang- und Charakterfiguren der europäischen Kulturgeschichte wechselseitig besondere Wirkung erzielt haben und welche identitätsstiftende Funktion solchen kulturellen Denkmälern im

Hinblick auf das Europa der Zukunft zukommt. Dabei muss deutlich werden, dass ästhetische Gründungsmythen, wie schon in der Vergangenheit, auch in der Zukunft einem permanenten Revisionsprozess unterliegen. Durch die Fokussierung auf die Zukunft ließe sich zudem die folgenlose Beliebigkeit überwinden, die heutzutage viele Arbeiten der Kulturgeschichte kennzeichnet, denen der orientierende Fluchtpunkt auf die aktuelle Wertediskussion in Europa abhanden gekommen ist.

Bibliographie der Vorarbeiten Bonner Teilnehmer am Kolleg (Auswahl)

- Albert, Mechthild, «Madame Palatine et la politesse des nations», in: Alain Montandon (Hrsg.), *Le Même et l'Autre. Regards européens*, Clermont-Ferrand 1997, S. 71-86.
- Baumann, Uwe / Boventer, H., *Europa*. Wiege des Humanismus und der Reformation, Beiträge des Fünften Internationalen Morus Symposions in Mainz, 20. bis 27. Mai 1995, Frankfurt am Main u.a. 1997.
- Baumann, Uwe / Kleszczewski, R., *Penser L'Europe*. Europa und der Europagedanke, Tübingen / Basel 1997 (Kultur und Erkenntnis, Bd. 17).
- Baumann, Uwe, «Konzepte kollektiver Sicherheit im Europa der Renaissance», in: U. Baumann / R. Kleszczewski (Hrsg.), *Penser L'Europe. Europa denken*, Tübingen / Basel 1997 (Kultur und Erkenntnis. 17), S. 61-76.
- Baumann, Uwe, «Macht der Mythologie und Mythologie der Macht. Zur politischen Interpretation antiker Mythen in der englischen Renaissance», in: W. Busse (Hrsg.), *Die Wiederkehr des Mythos* (im Druck).
- Baumann, Uwe, «Politik und Mythologie: Zur politischen Mythologiedeutung in der englischen Renaissance», in: B. Guthmüller / W. Kühlmann (Hrsg.), *Renaissancekultur und antike Mythologie*, Tübingen 1999 (Frühe Neuzeit. 50), S. 207-229.
- Bernsen, Michael, «Die Wacht am Rhein. Eine europäische Debatte», in: Almut-Barbara Renger / Roland Alexander Ißler (Hrsg.), *Europa – Stier und Sternenkranz*. Von der Union mit Zeus zum Staatenverbund (im Druck).
- Bernsen, Michael, «Le Classicisme: un mythe fondateur de l'Europe», in: Paul Geyer (Hrsg.), *L'Histoire littéraire, mythe fondateur de l'identité européenne* (im Druck).
- Bernsen, Michael, *Die französische Literatur des 19. Jahrhunderts und der Orientalismus*, hrsg. von Michael Bernsen und Martin Neumann, Tübingen 2006.
- Bernsen, Michael, «Ägypten im französischen 18. Jahrhundert. Der Roman *Sethos* des Abbé Terrasson», in: Barbara Kuhn / Ludger Scherer (Hrsg.), *Peripher oder polyzentrisch? Alternative (Roman-)Welten im 18. Jahrhundert* (im Druck).
- Bernsen, Michael, «Die politischen Kanzoneen in Francesco Petrarca's *Canzoniere*», *Romanische Forschungen* Bd. 114/2002, S. 474-489.
- Bernsen, Michael, «Das Konzept politischer Herrschaft in der Dichtung Clément Marots», in: Marc Föcking / Bernhard Huss (Hrsg.), *Varietas und Ordo*. Zur Dialektik von Vielfalt und Einheit in Renaissance und Barock (Text und Kontext. 18), Stuttgart 2002, S. 153-166.
- Bonnet, Anne-Marie / Kopp-Schmidt, Gabriele, *Kunst ohne Geschichte? Ansichten zur Kunst und Kunstgeschichte heute*, München 1999.
- Bonnet, Anne-Marie, *Kunst der Moderne*. Kunst der Gegenwart. Herausforderung und Chance. Köln 2004.
- Gall, Dorothee, *Die Literatur in der Zeit des Augustus*. Klassische Philologie Kompakt, Darmstadt 2006.
- Gephart, Werner / Honnefelder, Ludger (Hrsg.), *Das Zusammenwachsen Europas*. Die europäische Integration als Herausforderung an die Universität. Eine Dokumentation des Internationalen Symposiums, 18.-19. Januar 1994 an der Rheinischen Friedrich-Wilhelms-Universität Bonn.
- Gephart, Werner / Saurwein, Karl-Heinz (Hrsg.), *Gebrochene Identitäten*. Zur Kontroverse um kollektive Identitäten in Deutschland, Israel, Südafrika, Europa und im Identitätskampf der Kulturen, Opladen 1999.
- Gephart, Werner, «Die geschlossene Gemeinschaft und ihre Fremden», in: Margit E. Oswald / Ulrich Steinorth (Hrsg.), *Die offene Gesellschaft und ihre Fremden*, Bern u. a. 1998, S. 67-85.
- Gephart, Werner, «Die zwei Naturen. Zum Naturverhältnis in Deutschland und Frankreich», in: Bernhard Kramann / Manfred Schmeling (Hrsg.), *Unheimliche Ähnlichkeiten*. Gesellschaft und Identität in Frankreich und Deutschland, Opladen 2002, S. 87-103.
- Gephart, Werner, «Europa als rechtlich-institutioneller Komplex und sozialer Tatbestand», in: Bernhard Schäfers (Hrsg.), *Lebensverhältnisse und soziale Konflikte im neuen Europa*, Verhandlungen des 26. Deutschen Soziologentages in Düsseldorf 1992, Frankfurt am Main / New York 1993, S. 55-59.
- Gephart, Werner, «L'identità sociale tra i concetti di «Gemeinsamkeitsglaube» e «solidarité sociale». Alcuni problemi teorici per la costruzione sociale e sociologica dell'Europa», in: Luigi Tomasi (Hrsg.), *I Giovani non Europei ed il processo d'integrazione. Per una cultura della tolleranza*, Trento 1992, S. 39-48.
- Gephart, Werner, «Nature et religion dans la construction de l'Europe», in: Vincent Gilbert / Jean-Paul Willaime (Hrsg.), *Religions et transformation de l'Europe*, Strasbourg 1993, S. 195-206.
- Gephart, Werner, «Zur sozialen Konstruktion europäischer Identität. Symbolische Defizite und europäische Realitäten», in: Werner Gephart / Karl-Heinz Saurwein (Hrsg.), *Gebrochene Identitäten*. Zur Kontroverse um kollektive Identitäten in Deutschland, Israel, Südafrika, Europa und im Identitätskampf der Kulturen, Opladen 1999, S. 143-168.
- Geyer, Paul: *Literatur- und Kulturgeschichte als Europäischer Gründungsmythos*, Forschungsprojekt und Sektion auf dem Romanistentag Saarbrücken 2005 (im Druck).
- Geyer, Paul, *Die Entdeckung des modernen Subjekts. Anthropologie von Descartes bis Rousseau*, Tübingen²1997, Würzburg 2007.
- Geyer, Paul, «Kritische Kulturtheorie», in: Claudia Jünke / Rainer Zaiser / Paul Geyer (Hrsg.), *Romanistische Kulturwissenschaft? Würzburg 2004*, S. 9-29.
- Geyer, Paul, «Romanistische und Europäische Gründungsmythen», in: Claudia Jünke / Michael Schwarze (Hrsg.), *Unausweichlichkeit des Mythos*. Mythopoiesis in der europäischen Romania nach 1945, München 2007, S. 171-181.
- Geyer, Paul, «Europäische Kultur – Europäische Gründungsmythen», in: Ralf Konersmann (Hrsg.), *Das Leben denken – die Kultur denken*, Bd. 2, Kultur, Freiburg / München 2007, S. 169-186.

- Geyer, Paul, *Die Romantik*. Ein Gründungsmythos der europäischen Moderne, Kolloquium Bonn 16.-19. Oktober 2005 (im Druck).
- Horn, Christoph, «Philosophische Argumente für einen Weltstaat», *Allgemeine Zeitschrift für Philosophie* 21 (1996), 229-251.
- Horn, Christoph, *Einführung in die Politische Philosophie*, Darmstadt 2003.
- Horn, Christoph, «Gibt es globale Sozialrechte?», *iepd Entwicklungspolitik* 7 (2001), S. 25-29.
- Horn, Christoph, «Kann man eine supranationale Zwangsbefugnis befürworten, ohne auf selbständige Einzelstaaten zu verzichten?», in: Stefan Gosepath / Jean-Christophe Merle (Hrsg.), *Weltrepublik. Globalisierung und Demokratie*, München 2002, S. 153-164.
- Schmitz, Winfried / Schmitt, Tassilo / Winterling, Aloys (Hrsg.), *Gegenwärtige Antike – antike Gegenwart*, Kolloquium zum 60. Geburtstag von Rolf Rilinger, München 2005.
- Schneider, Helmut J., «Familiendramaturgie und Nationaltheateridee: Zur Publikumskonzeption in der deutschen und französischen Dramaturgie des 18. Jahrhunderts», in: Barbara Schmidt-Haberkamp / Uwe Steiner / Brunhilde Wehinger (Hrsg.), *Europäischer Kulturtransfer im 18. Jahrhundert*. Europäische Literaturen – Europäische Literatur? (Aufklärung und Europa. Schriftenreihe des Forschungszentrums Europäische Aufklärung e.V.), Berlin 2002, S. 59-77.
- Schneider, Helmut J., «Nature», in: Marshall Brown (Hrsg.), *History of European Literary Criticism*, Bd. 5: *Romanticism*, New York / London 2000, S. 92-114.
- Schneider, Helmut J., «Rom als klassischer Kunstkörper. Zu einer Figur der Antikewahrnehmung von Winckelmann bis Goethe», in: Paolo Chiarini / Walter Hinderer (Hrsg.), *Rom – Europa*. Treffpunkt der Kulturen: 1780-1820, Würzburg 2006, S. 15-28.
- Schneider, Helmut J. / Oellers, Norbert / Dörr, Volker (Hrsg.): *Die deutsche Tragödie im europäischen Kontext*, Bielefeld 2006.
- Steinbeck, Wolfram, «Nationale Symphonik und die Neudeutschen. Zu Joachim Raffs Symphonie ‚An das Vaterland‘», in: Helmut Loos (Hrsg.), *Musikgeschichte zwischen Ost- und Westeuropa*. Kongress-Bericht Chemnitz 1995, Sankt Augustin 1997, S. 57-68.
- Steinbeck, Wolfram, *Beethoven*. Interpretationen seiner Werke, hrsg. von Albrecht Riethmüller, Carl Dahlhaus und Alexander Ringer, Laaber 1994, Bd. 1, darin: *Klaviersonate D-Dur op. 28*, S. 231-237, *Ouvertüre zu «Coriolan» op. 62*, S. 471-477, *Symphonie F-Dur, «Pastorale»*, op. 68, S. 503-515.
- Vössing, Konrad, «Die Geschichte der römische Schule – ein Abriss vor dem Hintergrund der neueren Forschung», *Gymnasium* 110 (2003), S. 455-497.
- Vössing, Konrad, «Staat und Schule in der Spätantike», *AncSoc* 32 (2002), S. 243-262.
- Vössing, Konrad, *Schule und Bildung im Nordafrika der Römischen Kaiserzeit*, Bruxelles 1997 (Collection Latomus, 238).